

Inkulturationsbedarf gegenüber dem Fernsehen

Die nicht ausgeschöpften Darstellungsmöglichkeiten des Mediums für die Artikulation des Religiösen

von Eckhard Bieger

Niemand bestreitet, daß das Fernsehen ein Medium für die politische Auseinandersetzung und die Darstellung politischer Vorgänge ist und daß es zugleich ein Medium der Unterhaltung geworden ist. Skeptisch sind viele, wenn es um die Artikulation des Religiösen geht. Gottesdienstübertragungen werden von einem Teil der Theologen abgelehnt. Für die Darstellung des Religiösen besteht die Befürchtung, daß das Fernsehen destruktiv für das Religiöse sei. Eugen Biser nennt das Medium prinzipiell atheistisch.¹ Wie kann man an diese Frage, nämlich wie sich die religiöse Dimension im Fernsehen darstellen läßt, grundsätzlich herangehen und sie mit kommunikationswissenschaftlichen und auch theologischen und religionsphilosophischen Ansätzen bearbeiten?

Die Antwort ist nicht einfach zu formulieren, denn das Religiöse selbst stellt in sich bereits ein vielschichtiges Phänomen dar. Die Vielschichtigkeit des Phänomens ermöglicht allerdings – das wird die hier vorgenommene Analyse zeigen – die Nutzung der unterschiedlichen Sendeformen des Fernsehens. Damit aber das Religiöse in seiner zentralen Aussagedimension nicht in der Vielfalt der Erscheinungsweisen verlorenggeht, muß der entscheidende Punkt herausgearbeitet werden, wodurch das Religiöse sich von anderen Bereichen, wie z.B. dem Politischen unterscheidet. Aus diesem Grunde müssen mehrere Schritte der Analyse, der Inventarisierung der Formen religiöser Rede, der Begriffsklärung sowie der Untersuchung der einzelnen Gattungen, d.h. der Sendeformen des Fernsehens, abgesprochen werden, um zu zeigen, wie das Religiöse in diesem Medium zur Darstellung kommen kann. Im engeren Sinne geht es darum, wie die jüdisch-christliche Tradition im Medium des Fernsehens weiter erzählt werden kann.

Für die Untersuchung wird „Rede“ als Leitbegriff benutzt. Das ermöglicht es, die Frage offenzuhalten, ob es eine spezifisch religiöse Sprache gibt. „Rede“ als Leitbegriff nimmt als Ausgangspunkt der

Dr. E. Bieger SJ ist Beauftragter der katholischen Kirche beim ZDF und war Lehrbeauftragter für Medienfragen an der Phil.-Theol. Hochschule St. Georgen und der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Mainz.

¹ S. Multimedia, 1992, Nr.20 vom 25.10.1992, Der Medienkonsument: Eine Reproduktion seiner selbst? Eugen Biser über den Menschen im Medienzeitalter.

Überlegungen das Faktum, daß Gottesdienste gefeiert werden, daß im Unterricht und in der Bildungsarbeit über religiöse Inhalte gesprochen wird und daß es Sendungen im Fernsehen gibt, die die Zuschauer als „religiös“ identifizieren. Die einzelnen Schritte entwickeln sich organisch aus dem Leitbegriff:

1. In der Auseinandersetzung mit drei Positionen, die religiöse Rede im Fernsehen für unmöglich halten, wird deutlich, daß das spezifisch Religiöse weder durch sprachliche Merkmale bzw. einzelne literarische Genera, im Fernsehen Sendeformen, gefaßt werden kann.
2. Eine exaktere Fassung des in religiösen Aussagen Gemeinten führt zu den Möglichkeitsbedingungen für religiöses Fernsehen. Religiöse Rede unterscheidet sich nicht durch die Form, sondern durch ihre Aussagen von z.B. politischer Rede. Religiöse Rede kann auf religiöse Erfahrungen zurückgeführt werden, die durch Erzählungen vermittelt und im Kult, im Gebet und in einer religiös geprägten Alltagskultur lebendig gehalten und in ihrer Bedeutung für die Lebensgestaltung umgesetzt werden. Eine phänomenologische Analyse des Religiösen liefert die Kriterien zur Unterscheidung religiöser Rede in den verschiedenen Sendeformen des Fernsehens.
3. Wenn religiöse Rede nicht an bestimmte Formen gebunden ist, kann sie in den verschiedenen Sendeformen des Fernsehens realisiert werden. Diese Argumentation wird durch die Bibelwissenschaft gestützt, die im Alten wie auch im Neuen Testament eine Vielzahl von literarischen Genera unterscheidet.
4. Daß religiöse Rede tatsächlich im Fernsehen möglich ist, bedarf des Aufweises an einzelnen Beispielen. Diese Beispiele müssen möglichst das breite Spektrum der Fernsehformate repräsentieren.

1. Drei Positionen, die religiöse Rede im Fernsehen für unmöglich erklären

1.1 Religiöse Rede funktioniert im Fernsehen nicht, weil sie Lehrgespräch ist

Hans Wagner hat bereits in den sechziger Jahren dem Fernsehen die Möglichkeit der religiösen Vermittlung abgesprochen und dies nicht inhaltlich bzw. theologisch begründet, sondern kommunikationswissenschaftlich. Damit liefert er einen ersten brauchbaren Ansatz, die Frage auf dem notwendigen Reflexionsniveau zu bearbeiten. Wagner bezieht sich auf Aristoteles, der vom Lehrgespräch das Zeitgespräch unterscheidet.² Entspricht das Lehrgespräch der Organisationsform der „Schule“,

² H. Wagner, Soziale Kommunikation in Theorie und Praxis, Bd. 1: Kommunikation und Gesellschaft, Teil 1, München 1978, 141ff.

so ist für Wagner ein Massenmedium auf jeden Fall ein Medium für das Zeitgespräch und nur in seinen Randzonen brauchbar für die Vermittlung von nichtaktuellem Wissensgut, das man sich aneignen muß, um sich in einer bestimmten Kultur auszukennen und zu überleben. Das Lehrgespräch im Fernsehen, so Wagner, funktioniere dann auch faktisch nur in Kooperation mit Bildungsträgern, die schriftliches Begleitmaterial und Begleitzirkel anbieten. Das Lehrgespräch gibt es auch in der jüdisch-christlichen Tradition. Bereits im Galaterbrief des Paulus³ wird die Frage angesprochen, wie die Lehrer im Glauben entlohnt werden sollen. Das ist der älteste Hinweis darauf, daß es 'Religionsunterricht' gibt. Der Terminus technicus dafür ist in der Theologie wie auch in der kirchlichen Praxis „Katechese“. Da Katechese aber nur einen Teil der kirchlichen Kommunikation ausmacht, kann man Wagner auf der einen Seite zustimmen, daß das Fernsehen erst einmal kein Medium für das Lehrgespräch ist, zum anderen zeigt sich aber, daß eine Eingrenzung religiöser Rede auf religiöses Lehrgespräch dem Selbstverständnis der jüdisch-christlichen Tradition nicht entspricht.

1.2 *Das Religiöse ist ohne Sinn*

Die philosophische Richtung, die als Erkenntnisweg die Sprachanalyse nutzt, hat von sich aus eine große Nähe zur Kommunikationswissenschaft und kann deshalb die Fragestellung vorantreiben. Allerdings stellt sie religiöse Rede noch grundsätzlicher in Frage als Wagners Unterscheidung von Lehr- und Zeitgespräch, weil, so das Argument, der Gegenstand der religiösen Rede nicht verifiziert werden kann. Da Gott empirisch nicht bewiesen werden kann, sind demnach auch Sätze über Gott „leer“, nicht überprüfbar, denn die Wahrheit dieser Sätze kann nicht empirisch verifiziert werden. Wenn aber diese empirische Verifikation entscheidendes Kriterium dafür ist, daß religiöse Sätze gedruckt oder gesendet werden, wäre die Wissenschaftstheorie des logischen Empirismus die oberste Instanz, die bestimmt, was gedruckt oder gesendet werden kann. Da aber religiöse Rede faktisch vorkommt und auch Nicht-Gläubige religiöse Aussagen von anderen Aussagen unterscheiden können, kann religiöse Rede im Fernsehen nicht unterbunden werden, solange die Repräsentation gesellschaftlicher Gruppen und ihrer Meinungspositionen als Maßgabe für eine Medienordnung gilt. Die Auseinandersetzung mit dem logischen Empirismus hat gezeigt, daß das Verifikationsprinzip nur einen Aspekt sprachlichen Handelns erfaßt und deshalb nicht das alleinige Kriterium für die Berechtigung religiöser Rede sein kann.⁴

³ S. Gal 6,6.

⁴ Die wissenschaftstheoretische und sprachphilosophische Diskussion des logischen Empirismus soll hier nicht referiert werden, s. dazu I. U. Dalferth, Religiöse Rede von Gott, München 1981.

1.3 Es gibt eine spezielle religiöse Sprache, die religiöse Rede im Fernsehen erschwert oder sogar unmöglich macht

Hinter der Reserve vieler Kirchenleute gegen die Darstellung des Religiösen im Fernsehen verbirgt sich die Hypothese, das Religiöse sei z.B. in der Werbung oder im Fernsehen nicht darstellbar, wohl aber im Buch oder in der Zeitschrift. Diese Position artikuliert sich meist bei Diskussionen um Bibelverfilmungen. Gerade diese Fragestellung erweist sich als besonders fruchtbar, weil sie erzwingt, die Kriterien für die Darstellbarkeit des Religiösen herauszuarbeiten. Wenn das Religiöse in bestimmten Sprach- bzw. Sendeformen nicht darstellbar sein soll, wird die Sprachform selbst zum Kriterium, an dem sich die Möglichkeit religiöser Rede entscheidet. Die Hypothese, daß es speziell religiöse Sprachformen und damit auch Fernsehformate gibt, war wohl auch Motiv dafür, die Gottesdienstübertragungen als Prototyp religiöser Programme herauszustellen, so im Staatsvertrag für das ZDF:

„Den evangelischen Kirchen, der katholischen Kirche und den jüdischen Kultusgemeinden sind auf Wunsch angemessene Sendezeiten für die Übertragung gottesdienstlicher Handlungen und Feierlichkeiten sowie sonstiger religiöser Sendungen, auch solcher über Fragen ihrer öffentlichen Verantwortung, zu gewähren...“⁵

Gibt es aber so etwas wie eine religiöse Sprachform, würde das bedeuten, daß es nur spezielle Formen für die Darstellung des Religiösen geben kann. Auf den ersten Blick scheint das der Fall zu sein. Das Gebet, der Gottesdienst, die Bibel werden als religiös schon wegen ihrer sprachlichen Form eingeschätzt. Denn im Gebet werden Aussagen über Gott gemacht, und die Bibel ist das Buch, in dem von Gott die Rede ist. Der Umkehrschluß zeigt allerdings sehr schnell, daß das unterscheidende Kriterium für religiöse Rede nicht in der Form liegt. Ein Text, in dem von Gott die Rede ist, kann nämlich kunsthistorische, religionskritische, soziologische Aussagen enthalten. Zudem hat die literarische Analyse der Bibel gezeigt, daß die biblischen Schriftsteller auf die unterschiedlichen literarischen Formen ihrer Zeit zurückgegriffen haben. Auch der Gottesdienst ist nicht einfach eine religiöse Sprachform, sondern setzt sich aus verschiedenen Formen zusammen, die teils aus der Umwelt übernommen wurden. So war das Kyrie eleison (Herr erbarme dich) ursprünglich ein Ruf, mit dem der Kaiser begrüßt wurde. Gebete und Lieder sind entsprechend den Formen der Lyrik gedichtet worden. Lob, Bitte, Bekenntnis als Ausdrucksformen des Gebetes sind nicht auf das Religiöse eingegrenzt. Deshalb sollte der Terminus „religiöse Sprache“ durch „religiöse Rede“ ersetzt werden, denn nicht die Sprache macht eine Aussage zu einer religiösen, sondern die konkrete Äußerung. Die Unterscheidung von „Sprache“ einerseits

⁵ Staatsvertrag über den Rundfunk im vereinten Deutschland, Art. 3, ZDF § 11,3.

und „Rede“ andererseits hat für die Kommunikationswissenschaft wie auch für die Inhaltsanalyse weitreichende Konsequenzen. Die Form bestimmt nicht den Inhalt. Deshalb kann man z.B. nicht von vornherein sagen, ein Lied sei nicht religiös, weil es einer bestimmten Musikrichtung zuzurechnen ist, oder eine Fernsehserie könne, weil sie eben eine Serie ist, die religiöse Alltagswelt nicht zur Darstellung bringen. Die Unterscheidung hat allerdings nicht zur Konsequenz, daß die Form für den Inhalt unerheblich ist. Die Form hat bestimmte Potenzen, die für die Darstellung z.B. des Religiösen oder des Politischen genutzt werden können. Mit einer bestimmten literarischen Gattung bzw. einem bestimmten Fernsehformat kann man nicht alles machen. So kann in der Form eines Preisgesanges keine moralische Norm formuliert werden. Je mehr Aspekte ein Phänomenbereich umfaßt, desto mehr verschiedene literarische Genera bzw. Fernsehformate sind nötig, um diesen Bereich auch darzustellen.

2. Die genauere Fassung des mit dem Terminus „religiös“ Gemeinten als Voraussetzung für die Unterscheidung religiöser Sendungen im Fernsehen

Wie aber läßt sich das Unterscheidende des Religiösen bestimmen? Sprachliche oder andere formale Kennzeichen sind nur auf den ersten Blick unterscheidende Kriterien. Selbst die Verwendung des Terminus „Gott“ unterscheidet religiöse Rede nicht eindeutig z.B. von einer kunsthistorischen oder soziologischen Abhandlung. Die Beantwortung dieser Frage hat weitreichende Folgen für die Konzeption religiöser Programmarbeit, die bisher am Modell der Gottesdienstübertragung und der Berichterstattung über kirchliche Vorgänge orientiert ist.⁶

Das hat zur Folge, daß religiöse Programme auf einige wenige Sendeformen verwiesen werden und daß die Meinung besteht, wenn Religion z.B. in einer Talkshow oder Fernsehserie vorkommt, das Eigentliche des Religiösen nicht mehr zur Darstellung komme. Wenn aber das Unterscheidende des Religiösen inhaltlich gefaßt werden muß, kann die Form der Darstellung nur eine nachgeordnete Bedeutung haben. Wenn also das Religiöse unabhängig von seiner sprachlichen Erscheinungsform unterschieden werden kann, wird der Blick für die verschiedenen Darstellungsformen des Fernsehens geweitet, so daß die Sendeformen des Mediums kreativer genutzt werden können.

2.1 Ursprungserfahrungen bedingen das Unterscheidende des Religiösen

Die Religion, so die phänomenologische Analyse von Gerardus van der Leeuw,⁷ zeigt sich in Erfahrungen des Numinosen, die den Rahmen des

⁶ G. E. Vogt, Kirche und Fernsehanstalten, Osnabrück 1978, 147-156.

⁷ G. van der Leeuw, Phänomenologie der Religion, Tübingen 1956.

Alltäglichen sprengen. Diese Erfahrungen führen zur Trennung einer sakralen Sphäre von der profanen und zur Kultivierung dieser Erfahrungen durch religiöse Riten. Ephrem-Josef Bucher spricht von religiösen Ursprungssituationen. Diese religiösen Ursprungserfahrungen bestimmen nicht nur die archaischen Religionen, sie werden in Biographien wie auch in religionsphilosophischen Abhandlungen beschrieben. Die Ursprungserfahrungen eröffnen den Zugang zu einer Realität, nicht nur zu einer Vorstellung. Gebet, Kult, religiöse Riten sind Ausdruck der Beziehung zu dieser Realität. Aus den Ursprungserfahrungen entwickeln sich Deutungen der Kraft, die sich in diesen Erfahrungen gezeigt hat. Sie wird als Schöpfungsmacht erkannt, ihr wird ein Einfluß auf das eigene Lebensgeschick zuerkannt. Sie wird als Begründung moralischer Verpflichtungen gesehen. In dem Maße, wie Deutungsmuster für das Leben des einzelnen wie für das der Gemeinschaft, des Stammes, des Volkes aus der Ursprungserfahrung abgeleitet werden, entwickeln sich generationsübergreifende Deutungsmuster, die entscheidend für die Herausbildung von Gottesvorstellungen sind. Das haben Hermann Usener⁸ und Ephrem-Josef Bucher⁹ aufgezeigt.

Die Erzählung gewinnt sowohl für den Bezug zur religiösen Ursprungserfahrung wie auch für die generationsübergreifende Bedeutung und Tradierung der Ursprungserfahrungen eine entscheidende Funktion. Wenn im Kult die religiöse Ursprungserfahrung vergegenwärtigt wird, hat die Erzählung die Kenntnis über die Ursprungserfahrung vermittelt. Wenn sich der Beter auf einen transzendenten Partner bezieht, haben religiöse Erzählungen die Vorstellungen von diesem Partner geformt. Bucher zeigt, wie unterschiedliche Erzählstrukturen die Gottesvorstellungen ermöglichen. Wenn sich ein Heroe immer wieder auf den gleichen transzendenten Partner bezieht, werden einzelne numinose Erfahrungen verknüpft, so daß nicht jede dieser Erfahrungen zur Vorstellung einer weiteren göttlichen Gestalt führt. Werden religiöse Erfahrungen über mehrere Generationen hinweg an eine Gottheit gebunden, sind Vorbedingungen für die Herausbildung des Monotheismus gegeben. Die jüdisch-christliche Tradition entwickelt ihre Gottesvorstellungen an religiösen Helden, an Abraham, Moses, David, an Jesus selbst, an Paulus, Franziskus und vielen anderen. Daß Judentum und Christentum innerlich zusammengehören, liegt nicht daran, daß Jesus Jude war, sondern daß er sich auf den Gott der Juden bezogen hat. Es zeigt sich also, daß die Erzählung eine zentrale Funktion sowohl für die Vermittlung religiöser Aussagen wie für die Entwicklung der Gottesvorstellungen hat. Das Christentum hat seine literarische Basis

⁸ H. Usener, Götternamen, Versuch einer Lehre von der religiösen Begriffsbildung (1896), Frankfurt/M. 1948.

⁹ E.-J. Bucher, Religiöse Erzählungen und religiöse Erkenntnis. Erste Schritte zur Bestimmung des kognitiven Gehalts religiöser Texte, *Linguistica Biblica*, Bonn 1978.

nicht in Lehrsätzen oder Dogmen, sondern in dem gedeuteten Bericht über das Leben Jesu, seinen Tod und seine Auferstehung. Diese Schriften sind in einer Gattung und Inhalt, sie drücken in ihrer Gattungsbezeichnung das inhaltliche Verständnis aus, es heißt Evangelium, „gute Botschaft“, nämlich gute Botschaft vom Handeln Gottes. Im Unterschied zu der Darstellung religiöser Helden im Alten Testament ist Jesus nicht nur Offenbarungsträger, ein Mensch mit einer besonderen Berufung und einem besonderen Auftrag. In ihm handelt Gott nicht nur durch Wunder, wie sie Moses, Elias und Elischa auch gewirkt haben, sondern durch Sündenvergebung und durch den Tod, der durch die Auferstehung anders als ein Martyrium als Antwort Gottes auf die Verfehlung der Menschen gilt. Diese Aussagedimension läßt sich zwar satzhafte formulieren, sie kann aber nur in der Form des Lebensberichtes gemacht werden, so daß der innere Zusammenhang zwischen dem Lebensschicksal Jesu und dem Handeln Gottes zur Herausbildung der literarischen Gattung „Evangelium“ führen mußte.

Auch heutige religionsphilosophische Entwürfe gehen von Ursprungserfahrungen aus. Helmut Peukert¹⁰ sieht in der Erfahrung der Ungerechtigkeit einen Weg zur Gotteserkenntnis. Wenn die Kommunikation voraussetzt, daß jeder Dialogpartner als Subjekt voll anerkannt werden muß, ist damit schon eine Öffnung des Dialogs, der Kommunikation auf eine unbegrenzte Gemeinschaft angelegt. Wenn aber, so der Gedankengang Peukerts, Menschen als Subjekte der Kommunikation geschädigt, ungerecht behandelt oder sogar vernichtet wurden, kann dies in keiner menschlichen Zukunft geheilt werden. „Natur und Gesellschaft haben ihr Werk an ihnen getan, und die Vorstellung eines jüngsten Gerichts, in welche die unendliche Sehnsucht von Bedrückten und Sterbenden eingegangen ist, bildet nur einen Überrest des primitiven Denkens, daß ... das Universum vermenschlicht. ... Im solidarischen, zeitlichen, auf den Tod zugehenden kommunikativen Handeln wird vorgegriffen auf eine Wirklichkeit, von der durch den eigenen praktischen Vollzug behauptet wird, daß sie den anderen retten kann und rettet. Der Vollzug der eigenen Existenz in kommunikativem Handeln ist dann faktisch, im Handeln, die Behauptung einer Wirklichkeit, die den anderen nicht einfach zu einem schon überholten Faktum der Vergangenheit werden läßt“.¹¹ Während für Peukert die Erfahrung der Ungerechtigkeit Ausgangspunkt ist, ist es für den japanischen Philosophen Keiji Nishitani¹² die Erfahrung des Nichts.

Jan T. Ramsey¹³ spricht von „Disclosure-Erfahrungen“. Er fragt, welche empirische Verankerung theologische Begriffe haben. Ramsey

¹⁰ Vgl. H. Peukert, Wissenschaftstheorie, Handlungstheorie, Fundamentale Theologie, Düsseldorf 1976.

¹¹ Ebd., 341ff.

¹² K. Nishitani, Was ist Religion? (Kyoto 1961), Frankfurt 1972.

¹³ J. T. Ramsey, Religious Language, London 1967, 37.

beschreibt Erfahrungen, die das eigene Leben in einer völlig neuen Sicht erscheinen lassen. Er analysiert, was es bedeutet, sich zu entscheiden, nämlich sich für eine Person, ein Lebensziel zu verpflichten, eine Bindung einzugehen. Religiös ist eine Entscheidung, wenn sich jemand in seiner Existenz total auf das Gesamte des Universums bezieht.¹⁴

2.2 Das Verhältnis des Religiösen zu den Formen seiner Darstellung

Religiosität vermittelt sich also in Berichten über religiöse Erfahrungen, die als Ursprungssituationen konstituierend für eine Religionsgemeinschaft sind und immer wieder neu entstehen. So leitet sich auch die Gründung z.B. religiöser Orden von religiösen Erfahrungen der Gründer ab. Ähnliches gilt für die religiösen Erfahrungen Martin Luthers, die immer wieder erzählt werden und damit den Zusammenhalt der jeweiligen religiösen Gruppe ermöglichen. Auch Wallfahrtsorte leiten sich von religiösen Erfahrungen her, die als Wunder interpretiert werden.

Die hier ausgewählten Arbeitsergebnisse der Religionswissenschaft und der Bibelwissenschaft zeigen ausschnitthaft, wie differenziert und vielschichtig religiöse Aussagen, Gebete, Hymnen und Erzählungen sind. Da sich das Religiöse zwar von Ursprungserfahrungen herleitet und diese Erfahrungen zunehmend auf nur einen transzendenten Partner konzentriert werden, jedoch die verschiedenen Bezüge zur menschlichen Lebenswelt bis hin zur Gesetzgebung hergestellt werden, muß die Darstellung des Unterscheidenden des Religiösen in einer Vielzahl von Zusammenhängen erfolgen, was literarisch die Nutzung vieler Gattungen und Formen erforderlich macht. So unterscheidet sich religiöse Rede von politischer Rede, dem juristischen Diskurs, der Erörterung pädagogischer Fragen wie auch von religionsgeschichtlichen Forschungsberichten. Dieser Unterschied ist nicht durch die literarische Form bedingt, sondern vielmehr nutzt die Bibel eine Vielzahl dieser Formen. Erst die Verwendung der verschiedenen literarischen Formen ermöglicht die Darstellung des Religiösen.

3. Fernsehen – so vielfältig wie die Bibel

3.1 Literarische Analyse der Bibel

Die Analyse der literarischen Genera, in denen sich Religiöses artikuliert, wurde von der Bibelwissenschaft vorangetrieben, die bereits im letzten Jahrhundert Methoden der Literaturwissenschaft übernommen hat. Eine Vielzahl literarischer Gattungen können im Alten und Neuen

¹⁴ Eine etwas ausführlichere Darstellung heutiger religionsphilosophischer Analysen findet sich in: E. Bieger, *Religiöse Rede im Fernsehen*, Köln 1995, 136-150.

Testament entdeckt und unterschieden werden. In den biblischen Schriften sind Reden aufgezeichnet, Streitgespräche, Ansprachen und Predigten, aber auch Verträge, Listen von Stammbäumen und Beamten. Teile des Alten Testaments sind Gesetzessammlungen. Einen breiten Raum nehmen Märchen, Legenden, Sagen und Novellen ein. Das Judentum hat die literarische Gattung der Midrascherzählungen entwickelt, die Aussagen über den religiösen Status historischer Personen machen, indem berichtet wird, daß diese eine Vision hatten oder daß Prophetenworte sich an diesem Menschen erfüllt haben. Auch mit anderen literarischen Mitteln wird der religiöse Bezug dargestellt, so durch Berichte über außerordentliche Ereignisse, die Wundererzählungen. Eine andere Möglichkeit sind Berichte über Träume und ihre Deutung. Weiter kommen Parabeln und Gleichnisse, Orakel und Rätsel in den biblischen Schriften vor. Das Liedgut und poetische Texte sind ebenfalls in den Bestand der biblischen Bücher eingegangen und prägen in ihrer vielfältigen Ausformung die Gebete. Briefe gibt es bereits im Alten Testament, im Neuen Testament bestreiten sie einen wesentlichen Anteil.

Formale Parallelen zwischen dem Fernsehen und der Bibel ergeben sich also daraus, daß das Fernsehen ähnlich wie die Bibel die meisten seiner Formen (Sendeformate) nicht selbst entwickelt, sondern aufgenommen und auf seine technischen und gestalterischen Möglichkeiten hin modifiziert hat. So gab es Quizshows, Diskussionsrunden, den Auftritt von Gesangsstars, Revuen schon vor dem Fernsehen, der Zeichentrickfilm leitet sich aus dem Comic ab, die Nachrichtensendung aus der Zeitung und dem Hörfunk, das Fernsehspiel vom Roman und dem dadurch ermöglichten Kinofilm. Reportage und Feature finden sich bereits in der Zeitung. Das ermöglicht den Umkehrschluß:

Wie die Bibel kann auch das Fernsehen die verschiedensten Sendeformen nutzen, um religiöse Rede zu realisieren. Dabei gibt es Kommunikationsformen, die aus dem kirchlichen Umfeld übernommen und als Übertragungen im Fernsehen zu Sendungen werden, so die Gottesdienstübertragungen und gottesdienstähnlich gestaltete Feiern. Hinzuweisen ist darauf, daß die Electronic Church ihre Wurzeln nicht in Showsendungen des Fernsehens hat, wie in Europa häufig vermutet, sondern in ihrer Gestaltung sich auf die Zeltmissionen des vorigen Jahrhunderts stützt, als Prediger mit dem großen Treck nach Westen mitgezogen sind, ihr Zelt aufgeschlagen haben und auch schon damals auf die direkten Spenden ihrer Zuhörer angewiesen waren.¹⁵ Bis in die zwanziger Jahre hinein wurden Zeltmissionen auf dem Lande durchgeführt. Ein wichtiges Thema war der Kampf gegen den Alkoholismus.

¹⁵ St. M. Hoover, *Mass Media Religion, The Social Sources of the Electronic Church*, Beverly Hills, London 1988. J. O. Hess, *Die Elektronische Kirche in den Vereinigten Staaten von Amerika*, in: *Communicatio Socialis* 26 (1993) 222-260.

Diese Thematik findet sich bei den Predigern heute wieder, erweitert durch das Problem des Drogenkonsums. Als Ende der zwanziger Jahre die Resonanz auf diese Zeltmissionen nachließ, begannen einige Prediger, so auch Billy Graham, die Veranstaltungen im Radio durchzuführen. In Deutschland hat man auch die Predigt in das Medium transportiert und als „Wort zum Sonntag“ installiert.

3.2 Das Religiöse verläßt die angestammten Sendekästchen

Im Fernsehen hat sich die Gesellschaft ihre zentrale Kommunikationsinstanz geschaffen, mittels derer alle wichtigen Fragen besprochen und möglichst alle Dimensionen der menschlichen Existenz und ihrer kulturellen Ausdrucksformen zur Darstellung gebracht werden. Auf diese Bühne ist das Religiöse zurückgekehrt. Religiosität ist offensichtlich ein Phänomen, das die Moderne nicht außer Kraft setzen konnte. So plausibel die Argumente des logischen Empirismus gegen die Sätze mit religiösen Aussagen auch erscheinen mögen – die Dynamik des Religiösen ist heute innerhalb der Fernsehlandschaft besonders sinnfällig daran zu beobachten, daß das Thema die Sendekästchen der Kirchenredaktionen verlassen hat und in den Programmen, die sich an eine breite Zuschauerschaft wenden, nämlich Talkshows und Serien, zu finden ist. Wie sich in der Entstehungsgeschichte der Bibel und in den Kommunikationsinitiativen vielen christlicher Generationen zeigt, greifen religiöse Gruppen Kommunikationsformen auf, die sie in ihrem kulturellen Umfeld vorfinden, und durchdringen sie mit ihren Inhalten. Ein Beispiel aus jüngerer Zeit sind Katecheten in Indien, die wie indische Sagen- und Mythen erzähler auftreten und so die biblische Tradition vermitteln. So gab es bereits vor der Verfilmung des Alten Testaments im europäischen und US-amerikanischen Fernsehen eine alttestamentliche Reihe im indischen Fernsehen.¹⁶

Im hellenistischen Kulturraum haben die Christen die damalige Rhetorik studiert und adaptiert. Andere Beispiele finden sich in der Musikgeschichte, wo die zeitgenössischen Stile und Richtungen sich in der musikalischen Gestaltung der Gottesdienste wiederfinden.

Die gleiche Offenheit sollte gegenüber dem Fernsehen bestehen wie auch gegenüber dem neuen Kommunikationsmittel Internet. Wenn die verschiedenen Ausformungen der kommunikativen Muster einer Kultur offen für die Artikulation des Religiösen sind, muß geprüft werden, wie das Religiöse in der jeweiligen kommunikativen Form zum Ausdruck gebracht werden kann. Die Form selbst ist nicht religiös. Deshalb muß in jedem einzelnen Fall geprüft werden, ob das Fernsehformat die religiöse Dimension artikuliert. Das ist aber prinzipiell keine andere Aufgabe als z.B. in der Literatur die religiösen Aussagen

¹⁶ Die Information verdanke ich indischen Theologiestudenten, die in Deutschland ein Aufbaustudium machen.

zu analysieren und die literarischen Mittel zu untersuchen, mit denen die religiöse Dimension zur Darstellung gebracht wird. In dem Roman „Die Entdeckung des Himmels“ von Harry Mulisch¹⁷ wird der Dialog von zwei Engeln als literarisches Mittel eingesetzt, um die Menschen als Geschöpfe zu beschreiben, die den Bauplänen der Materie wie auch des Lebens auf der Spur sind. Aus dieser Perspektive werden die Menschen als Geschöpfe dargestellt, die sich vom Schöpfer unabhängig machen.

Da an der Form nicht eindeutig zu erkennen ist, ob Religiöses zur Sprache kommt, müssen Kriterien formuliert werden, wie in der konkreten Sendung sich religiöse Rede realisiert oder ob es sich um eine religionssoziologische, religionsgeschichtliche oder psychologische Rede handelt. Kann für einzelne Beispiele eines Fernsehgenres nachgewiesen werden, daß religiöse Rede realisiert wird, wäre das ausreichend für die Gültigkeit der Argumentation.

Die Ausgangsfrage, ob und wie religiöse Rede im Fernsehen möglich ist, operationalisiert sich dahingehend, daß die Sendeformate einzeln daraufhin untersucht werden, welche Potenzen sie zur Darstellung des Religiösen in sich schließen. Es sind forschungslogisch keine quantitativen Inhaltsanalysen notwendig, um zu beweisen, daß ein Genre die Potenz für die Darstellung bzw. Vermittlung des Religiösen hat. Es genügt dafür ein Beispiel, um die Möglichkeit aufzuzeigen, daß mit einem bestimmten Fernsehformat das Religiöse darstellbar ist. Wenn nachgewiesen wird, daß einzelne Sendungen religiöse Rede realisieren, ist die These von Eugen Biser, das Fernsehen sei „atheistisch“, nicht auf das Medium zu beziehen. Vielmehr müssen, falls diese Behauptung stimmt, andere Faktoren Ursache dafür sein, daß das Medium „atheistisch“ ist. Es würde nämlich bedeuten, daß die verschiedenen Sendeformen nicht für religiöse Rede genutzt werden, obwohl das prinzipiell möglich wäre. Ursache für diese fehlende Nutzung kann eine Zensur sein, die durch den Staat oder durch Normen innerhalb des Mediensystems ausgeübt wird. Eine andere Ursache wäre das fehlende Engagement der Christen, das Fernsehen zur Darstellung ihrer Lebenssicht zu nutzen. In einem Land, in dem die Kommunikationsfreiheit gesichert ist, wäre die fehlende Initiative der Christen als erste Ursache dafür zu nennen, daß ein Medium als „atheistisch“ eingeschätzt werden kann.

Der Rückgriff auf die literarische Analyse der Bibel zeigt bereits, daß die von den biblischen Schriftstellern genutzten Genera von sich aus nicht „religiös“ sind, mit ihnen aber eine religiöse Aussageebene erreicht werden kann. Um entscheiden zu können, ob eine konkrete Sendung religiöse Rede realisiert, müssen objektivierbare Kriterien formuliert werden, die das Unterscheidende des Religiösen benennbar

¹⁷ H. Mulisch, Die Entdeckung des Himmels. Aus dem Niederländischen von Martina den Hertog-Vogt, München 1993.

machen. Im Rückgriff auf die Abklärung des Begriffs „religiös“, speziell der Bedeutung der religiösen Ursprungserfahrungen, können folgende Kriterien formuliert werden:

3.3 Kriterien für religiöse Rede¹⁸

1. Religiosität steht in Bezug zu religiösen Ursprungssituationen, die mit den grundlegenden Erfahrungen einer religiösen Gruppe bzw. eines Individuums zusammenhängen.
2. Religion ist ein Krisenphänomen. Religion versichert, daß das Leben trotz der Krise weitergeht. In der biblischen Tradition gehört der Durchgang durch Krisen zu den zentralen Erfahrungen, auf die immer wieder Bezug genommen wird – so die Flucht des Volkes Israel aus Ägypten und der Durchgang durch das Rote Meer, die Deportation der Jerusalemer Familien nach Babylon und die Rückkehr in die Heilige Stadt, nachdem die Perser das neubabylonische Reich erobert hatten, sowie Tod und Auferstehung Jesu.
3. Die Ursprungserzählungen einer Religion wie auch weitere Texte werden nach einer gewissen Zeit als verbindlich herausgehoben und in einem Kanon zusammengefaßt. Die Ursprungserfahrungen wie auch weitere Erfahrungen werden gedeutet und in Bezug zur Transzendenz gesetzt. Um diesen Bezug darzustellen, werden literarische Mittel eingesetzt, u.a. Visionen, Träume, der Anruf durch eine Stimme, besondere Naturereignisse, Heilungswunder. Diese Darstellungsformen der biblischen Bücher können nicht einfach in einem visuellen Medium abgebildet werden, da sie dann als filmische Tricks erscheinen würden.
4. Individuelle religiöse Erfahrungen können zu den grundlegenden Erfahrungen einer Religionsgemeinschaft in Beziehung gesetzt werden und so ihre Deutung finden. Integriert ein einzelner seine religiösen Grunderfahrungen in die einer Religionsgemeinschaft, übernimmt er den Deutungsrahmen dieser Gemeinschaft für sich. In den als gültig anerkannten religiösen Erzählungen wird durch die Struktur der Erzählungen ein Gottesbild entwickelt. Werden religiöse Grunderfahrungen verschiedener Personen nicht mehr auf mehrere Götter, sondern auf einen transzendenten Partner bezogen, bildet sich der Monotheismus heraus. Die Integration neuer religiöser Erfahrungen geschieht durch Bezugnahme auf den in den überlieferten Erzählungen identifizierten Gott.
5. Ein Charakteristikum der jüdisch-christlichen Tradition ist die Bezugnahme auf historische Ereignisse, wie den Auszug aus

¹⁸ Die Kriterien sind ausführlich entwickelt in: E. Bieger, *Religiöse Rede im Fernsehen*, Köln 1995, 124-216.

Ägypten oder den Tod Jesu. Diese Ereignisse werden als Handeln Gottes gedeutet. Die Identität z.B. der christlichen Religion ist mit der verbindlichen Deutung der Ereignisse unauflöslich verbunden. Die Verbindlichkeit der Tradierung des Christentums soll durch den Kanon von Texten und die Ausbildung einer Amtsstruktur gesichert werden.

6. Die Weitergabe der christlichen Botschaft, die als „Gute Nachricht“ (Evangelium) bezeichnet wird, hat die Form einer Mitteilungsstruktur. Hier gibt es eine gewisse Parallele zur Beschreibung der Nachricht durch Hans Wagner als vermittelte Mitteilung.¹⁹ In ähnlicher Weise schreibt Paulus im Zehnten Kapitel des Römerbriefes: Wie sollen sie nun den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie hören, wenn niemand verkündet? Wie soll aber jemand verkünden, der nicht gesandt ist? Darum heißt es in der Schrift: Wie sind die Freudenboten willkommen, die Gutes verkündigen (Röm 10,14-15). Der christliche Prediger und der Missionar richten also eine Botschaft aus, die dem Hörer jetzt gilt.
7. Die gute Nachricht des Evangeliums bezieht sich auf das Verhältnis Gottes zu den Menschen, daß es diesen Gott gibt und daß er sich der Menschen angenommen hat.
8. Die jüdisch-christliche Botschaft eröffnet eine Perspektive für die Zukunft des einzelnen, des jüdischen Volkes und der ganzen Menschheit. Da diese Zukunftsperspektive empirisch nicht faßbar ist, greift zumindest für diesen Themenbereich der jüdisch-christlichen Überlieferung die Kritik des logischen Empirismus nicht.
9. Die religiöse Rede des Christentums spricht von einem Reich Gottes, sie ist damit jedoch nicht politische Rede. Die Christen gerieten in Konflikte mit dem römischen Staat, weil sie ihm die höchste religiöse Autorität absprachen und dem obersten Repräsentanten dieses Staates eine religiöse Verehrung versagten. Auf der anderen Seite beansprucht die Kirche keine Verfügungsgewalt über den Staat.
10. Die jüdisch-christliche Religion leitet die Gültigkeit ethischer Normen aus dem Transzendenzbezug des Menschen ab und sieht Gott als Garanten für eine Rechtsordnung. Zugleich werden aber diese Normen argumentativ begründet und im öffentlichen Gespräch vertreten.

Entsprechend den hier formulierten Kriterien können die verschiedenen Sendeformate anhand einzelner Beispiele untersucht werden.

¹⁹ H. Wagner, Soziale Kommunikation in Theorie und Praxis, Bd. 1: Kommunikation und Gesellschaft, Teil 1, München 1978, 141ff.

4. Der kreative Aspekt der Vermittlung des Religiösen in unterschiedlichen Fernsehformaten

Die Formen und gestalterischen Mittel, mit denen das Religiöse im Fernsehmedium dargestellt werden kann, können nicht aus den oben formulierten Kriterien abgeleitet werden, sie resultieren vielmehr aus der kreativen Entfaltung der Darstellungsmittel des Mediums. Ausgewählte Beispiele verschiedener Fernsehformate zeigen, wie das möglich ist und welche gestalterischen Mittel bereits gefunden wurden. Diese Suche nach Gestaltungsformen und Ausdrucksmitteln kann ähnlich wie die Darstellung biblischer Szenen und religiöser Erfahrungen in der Malerei gesehen werden: Es gibt unterschiedliche Formen und Stile, die sich gegenseitig nicht ausschließen.

4.1 Porträts religiös engagierter Menschen

Mit dokumentarischen Mitteln stellt das Fernsehen Persönlichkeiten vor. Die oben formulierten Kriterien 1, 2 und 4 geben eine Leitlinie vor, ob eine religiöse Perspektive zur Sprache kommt. Wie in Biographien religiöser Menschen kann auch im Fernsehen, z.B. in Interviewpassagen, der religiöse Protagonist davon berichten, wie er zu einer religiösen Perspektive für sein Leben gekommen ist und welche Rolle seine religiöse Orientierung bei der Überwindung einer Krise gespielt hat. Er berichtet von seinen religiösen Ursprungserfahrungen. Weiter können die religiösen Motive für Handlungen und Lebensprojekte erfragt werden. Auch historische Persönlichkeiten können mit ihren religiösen Intentionen dargestellt werden, indem z.B. aus Briefen zitiert wird. Solche Filme werden bei den Festivals für religiöse Fernsehprogramme, christliche Fernsehwochen häufig gezeigt.

4.2 Aktuelle Berichterstattung

Viele der Sendungen der Kirchenredaktionen beschäftigen sich mit Vorgängen in der Kirche, die einer mehr oder weniger kritischen Bewertung unterzogen werden. Als Beurteilungskategorien werden dann oft die eher politischen Aspekte progressiv-konservativ oder hierarchisch-demokratisch herangezogen als daß religiöse Perspektiven bzw. der Bezug zur Transzendenz eingebracht werden. Möglicherweise geht es bei den Vorgängen, über die berichtet wird, um die Verteilung von Macht, so daß eine an politischen Kategorien orientierte Berichterstattung angemessen ist – aber es handelt sich in all den Fällen, in denen die ursprüngliche Inspiration der Glaubensgemeinschaft und ihr transzendenter Bezugspunkt keine Rolle spielen, nicht um religiöse Rede. Ähnliches gilt für Beratungssendungen. (Kriterium 8 und 10)

4.3 Beratungssendungen

In Deutschland hat das ZDF bis 1994 unter dem Titel „Kontakte“ Sendungen ausgestrahlt, die Problemsituationen dargestellt und Lö-

sungswege erläutert haben. Die Lösungen wurden durch Experten eingebracht oder durch Menschen, die mit dem Problem konfrontiert waren und einen Ausweg gefunden hatten. In vielen Sendungen waren Psychologie- und Therapiekonzepte der Bezugsrahmen, in denen der Fall dargestellt wurde, so der Umgang mit Ängsten, die Behinderung eines Kindes, schwere Erkrankung des Partners, Abhängigkeit von Alkohol oder anderen Drogen, Arbeitslosigkeit. Wenn die Protagonisten, d.h. Menschen, die über ihre Problembewältigung rückblickend berichteten, eine religiöse Dimension ansprachen, realisierten die Sendungen damit auch religiöse Rede, so wenn Menschen berichteten, im Durchgang durch eine Krise eine besondere Kraft erfahren zu haben oder wenn sie sich durch Schuldgefühle mit der Verantwortung für ihr Leben konfrontiert fühlten und sich auf Gott bezogen, wenn es um die Bewältigung der Schuld ging. (Kriterium 2, Religion und der Durchgang durch Krisen).

4.4 Serien mit religiösen Rollenträgern

Die Pfarrer- und Nonnenserien gelten inzwischen als Publikumserfolg, sind aber in ihrer Aussagequalität immer noch umstritten. Norbert Greinacher wiederholte bei einer Tagung der Katholischen Rundfunkarbeit am 13. März in München seine Einwände, die Serien würden Klischees transportieren und seien eines kirchlichen Engagements nicht wert.²⁰ Es liegen jedoch kaum Inhaltsanalysen vor, die eine Argumentationsbasis abgeben würden. Deshalb soll hier eine Studie zitiert werden, die eine Folge der ZDF-Pfarrerserie sowohl inhaltsanalytisch wie mit einem umfänglichen Fragebogen-Instrumentarium untersucht hat. Judith Faul-Burbes²¹ hat aus dieser Pfarrerserie die Folge ausgewählt, die die religiöse Thematik zuspitzt. Der Protagonist, Pfarrer Kempfert, sieht sein Engagement als gescheitert an, denn sein Mitstreiter um den Erhalt einer Firma und damit der Arbeitsplätze hat Selbstmord begangen. In der 26. Folge der Serie mit dem Titel „Der liebe Gott“ laufen verschiedene Entwicklungslinien zusammen. Der Pfarrer hat den Bischof um Versetzung gebeten, die dieser ablehnt. Er besucht seinen pensionierten Vorgänger, der inzwischen Seelsorger in einem Altersheim ist.

Dieser weiß auch keinen Rat, läßt seinen Nachfolger jedoch niederknien, um ihn zu segnen. Ein Rentner, an dem ein Räumungsbeehl vollstreckt werden soll, weil er zuviel Katzen in seiner Wohnung hat, unternimmt einen Selbstmordversuch. Der Pfarrer kann gerade noch rettend eingreifen. Am späten Abend hält der Pfarrer vom

²⁰ KNA 86/15. März 1996: Chancen oder Illusionen, Streit um das Fernseh-Engagement der Kirche geht weiter.

²¹ J. Faul-Burbes, Mit Leib und Seele gegen Gott und die Welt. Zwei Fernsehprogramme im Urteil von Zuschauern, IAK-Schriftenreihe Nr. 7, Mainz 1992.

Kirchturm aus eine Art Predigt über das pfarreigene Radio. Es geht um die Ursachen des Bösen und die Frage, welche Verantwortung Gott oder die Menschen für dieses Böse haben. Viele hören zu und kommen dann in die Kirche, um dem Pfarrer ihr Mitgefühl und ihre Unterstützung auszudrücken. Mit diesem versöhnlichen Abschluß endet die zweite Staffel der Serie. Faul-Burbes analysiert die Folge unter Bezugnahme auf religionspsychologische Entwicklungsmodelle:

„Da es sich um eine Serie handelt, deren Held als Pfarrer ein religiöser Rollenträger ist und deren Inhalt auch das Leben und Wirken eines Pfarrers in der Gemeinde zeigt, ist die manifeste Ebene deutlich religiös. ... Auf der latenten Ebene geht es ... um eine Krise. Einmal die Krise, die ausgelöst wird durch das Gefühl Kempferts, als Pfarrer gescheitert zu sein, nicht helfen zu können. Zum anderen die Frage der Theodizee, der Rechtfertigung Gottes angesichts des Leids in der Welt, die sein Gottesbild in Frage stellt. Sein Bild vom 'lieben Gott', dem Allmächtigen, Allwissenden hilft ihm in dieser Situation nicht weiter. Mit diesem Gottesbild kann er die Menschen nicht mehr trösten, die in Not sind oder Leid erfahren haben. Am Ende der Folge wird diese Frage von Kempfert in der Radiopredigt aufgelöst. Die Folge „Der liebe Gott“ ist ein religiöses Programm, das Religion auf der manifesten Ebene explizit zur Sprache bringt. ... Entsprechend den Gestaltungselementen der Serie wird der Zuschauer durch die Identifikation mit dem Helden mit dessen Fragen, Schwierigkeiten und Lösungen konfrontiert. Der Zuschauer wird imaginativ durch die Geschichte geführt.

Die Sendung hat deshalb auch eine starke Narrativität, weil gleich am Anfang dem Zuschauer die Frage gestellt wird, ob Pfarrer Kempfert die Gemeinde verläßt oder nicht, was bis zum Schluß unklar bleibt, was die Spannung bis zum Schluß aufrechterhält.

Wenn die Narrativität die Beziehung zu Gott aufscheinen lassen soll, dann kann das in dieser Folge an zwei Punkten festgemacht werden.

In einer Situation, in der es keinen Ausweg gibt und auch kein Rat zu erteilen ist, spendet Pfarrer Heinrich seinem Nachfolger Kempfert den Segen und bindet ihn damit in die Heilszusage Gottes an die Menschen ein. Die sakrale Handlung ist hier nicht schmückendes Beiwerk, sondern inhaltlich in die Szene eingebunden bzw. mündet in den Segen. Die Situation der Ratlosigkeit wird aufgefangen durch die Heilszusage Gottes im Segen. Ähnliches Beispiel für die inhaltliche Einbindung von sakralen Handlungen sind auch in den anderen Folgen der Serie zu finden: Das Beten eines Psalms am Krankenbett eines an Aids erkrankten Jungen, die Taufe eines Kindes, die Segnung des Brautpaares.

Zum anderen wird die Krise, in die Kempfert geraten ist, narrativ vermittelt. Durch den Anfangsdialog zwischen den Pfarrern Heinrich

und Kempfert wird der Zuschauer in Kenntnis gesetzt, daß Kempfert am Ende ist und seine Versetzung beantragt hat. Die Bewältigung der Krise mit verschiedenen Lösungsmöglichkeiten wurde durch die ganze Folge hindurch ausgearbeitet, bis am Ende Kempfert seine Lösung in der Radioansprache verkündigt. Dadurch kann der Zuschauer mit dem Helden diese Krise durch die ganze Folge hindurch 'miterleben' und 'durchleben'. ... In der Erzählung gerät Kempfert in die Krise, die in der narrativen Aufarbeitung derselben die Zuschauer imaginativ vor unterschiedliche Entscheidungsmöglichkeiten stellt. Wird Kempfert in der Pfarrei bleiben, und für welches Gottesbild wird er sich entscheiden?

Die Strukturgeladenheit besteht darin, daß Kempfert seine Vorstellungen und Erwartungen in Bezug auf Gott verändert. Er entwickelt aus seiner bisherigen Vorstellung vom allmächtigen und allwissenden Gott, der schon weiß, welchen Sinn das Leid der Menschen hat, eine Vorstellung von einem mitleidenden Gott ..."²² (Kriterien 2, 4, 7).

Die Autorin hat als Vergleichssendung einen dokumentarischen Bericht zu einer ähnlichen Thematik herangezogen, nämlich Interviews mit drei Priestern und einem Diakon, die in eine schwere psychische oder auch Alkoholkrise geraten waren. Titel der Sendung ist „Priesterausbildung im Praxistest“ aus der Reihe „Gott und die Welt“, hergestellt vom Bayerischen Fernsehen und ausgestrahlt im ARD-Programm am 12.10.1990. Der Film bietet Informationen über die Priesterausbildung und gibt den vier Männern Gelegenheit, über ihre Krise und den Weg aus der Krise heraus zu berichten. Diese Krise wird nicht religiös gedeutet. Die Lösung wird vielmehr innerhalb eines allgemeinen therapeutischen Heilungsmodells beschrieben. Anders als in der Pfarrerserie findet sich keine direkte Auseinandersetzung mit Gott. Diese mag möglicherweise in der Biographie der vier Männer eine Rolle gespielt haben, sie kommt im Film jedoch nicht zur Darstellung. Faul-Burbes kommt aufgrund der Inhaltsanalyse zu folgendem Urteil: „Die Bewältigung der Krisen wird nicht narrativ religiös beantwortet, sondern der Zuschauer erfährt nur, daß Therapien das aufgefangen haben, was die Priesterausbildung eigentlich hätte leisten sollen. ... Die Krisen werden therapeutisch gelöst. ... Sicher ist jedoch, daß der Film die Krisen nicht religiös darstellt.“²³

Sie weist weiter darauf hin, daß der Film etwas zur Sprache bringt, was sonst eher verschwiegen wird, daß: „der Priester, der immer als Fels in der Brandung zu stehen hat und eigentlich nie am Glauben zweifelt, der Hirt, der seine Schäfchen weidet ..., daß dieses Priesterbild infrage gestellt wird.“²⁴

²² Ebd., 38f.

²³ Ebd., 32.

²⁴ Ebd.

Die Autorin hat beide Filme siebzehn Personen gezeigt, die ihre Religiosität anhand von Skalen einordnen konnten und denen verschiedene offene und geschlossene Fragen gestellt wurden. Interessant ist, daß Personen, die sich als kirchenfern und wenig religiös eingestuft haben, die Folge der ZDF-Pfarrerserie als religiös, die ARD-Dokumentation aber nicht als religiös rezipiert haben. Kirchennahe stufen die gesehene Folge in Bezug auf die Frage „Ist das für Sie ein religiöser Film gewesen?“ mit 1,4 ein, die Dokumentation mit 1,1 auf einer Skala, die von minus 3 bis plus 3 Ankreuzmöglichkeiten bot. Die „schwach Religiösen“ haben für die Folge der Serie 1,3, für die Dokumentation den Durchschnittswert 0 angekreuzt. J. Faul-Burbes erklärt diese Einschätzung folgendermaßen: „Für die stark kirchlich-religiösen Personen ... sind beide Filme religiös, weil sie das Leben in einer Gemeinde oder Pfarrer/Priester zeigen ...“²⁵

Die Ergebnisse sind wegen der geringen Fallzahl nicht repräsentativ, geben jedoch einen interessanten Hinweis, wie diese Filme rezipiert werden. Die Analysen und Befragungen von Faul-Burbes zeigen an einem Beispiel, daß eine Serie religiöse Fragen zur Darstellung bringen kann. Das reicht als Argument aus, um zu zeigen, daß auch dieses Fernsehformat offen für die Darstellung des Religiösen ist. Die als Vergleich herangezogene Dokumentation ist ein Beispiel dafür, daß Sendungen über religiöse Rollenträger nicht unbedingt religiöse Rede realisieren, sondern einen psychologischen Interpretationsrahmen anlegen und von Zuschauern, die sich als kirchenfern einschätzen, auch nicht als „religiös“ rezipiert werden.

Die religiöse Dimension kann auch in Serien artikuliert werden, die nicht einen religiösen Rollenträger als Helden etablieren. Als Beispiel sei auf eine Folge der Lindenstraße hingewiesen, in der es um die Taufe geht. Sie wurde im März 1992 ausgestrahlt. Das Argument der Protagonistin (der neuen Frau Beimer) war, daß sie selbst in einer schwierigen Situation, als sie von ihrem früheren Mann bedroht wurde, die Hilfe Gottes erfahren habe und durch die Taufe erhoffe, daß ihr Kind einen besonderen Segen erhalte. Sie will durch die Taufe ihr Kind einer höheren Macht anvertrauen, die einen besonderen Schutz verspricht.

Die hier zitierten Beispiele lassen nicht darauf schließen, daß die Serienprogramme durchweg einen religiösen Bezugsrahmen artikulieren. Allerdings zeigen Untersuchungen über die Rezeption der Serien, daß die Zuschauer und noch mehr die Zuschauerinnen die Serien zur eigenen Lebensorientierung nutzen. Die Protagonisten der Serien, ihre Konflikte und die vom Drehbuchautor angebotenen Lösungsstrategien werden von den Rezipienten genutzt, um eigene Problemkonstellatio-

25 Ebd., 67.

nen durchzuspielen und für das eigene Leben Orientierungshinweise zu gewinnen.²⁶

4.5 Fernsehspiele und Mehrteiler

Fernsehspiele gelten als formal anspruchsvoller, so daß sie weniger im Verdacht stehen, religiöse Lebenswelten klischeehaft zu verzerren. Es gibt wie im Kinofilm²⁷ eine Vielzahl von Beispielen, in denen religiöse Helden wie Martin Luther, Friedrich Spee, Bischof Ketteler u.a. dargestellt werden, weiter Konfliktsituationen, in die Priester (so „Liebfrauen“, ein ZDF-Spiel aus dem Jahre 1982) und andere religiöse Protagonisten geraten. Kriminalfilme im Umfeld eines Klosters, Hochzeiten, in denen das Drehbuch Ausschnitte einer Predigt vorgesehen hat, Beerdigungen, Beichtgespräche u.a. aktivieren einen religiösen Bezugsrahmen. Dies leitet sich u.a. vom Hollywood-Film her, der gerade katholische Ordensleute und Priester einsetzt, um eine religiöse Einbettung von Konflikten und Situationen vorzunehmen. In Dialogen werden religiöse Fragen wie die nach der Schuld, dem Sinn von Niederlagen und Krisen, der Lebensorientierung etc. oft mit explizitem Bezug auf religiöse Deutungen verhandelt.

Während die Serien Priester u.a. religiöse Rollenträger mehr als Helden konstruieren, werden in Fernsehspielen wie auch Filmen eher die Krisen und die inneren Widersprüche der Rolle dargestellt. Ein Krisenthema ist der Zölibat. Allerdings ist mit der Wahl dieses Themas auch eine Vorentscheidung über das Genre getroffen. Ist die Zölibats-thematik zentraler Konfliktpunkt eines Films oder eines Fernsehspiels, läuft die Dynamik der Handlung auf ein Melodram hinaus, d.h. starke Gefühle, auch Unglücksfälle mit Todesfolge und in der Regel ein Happyending kennzeichnen diese Filme. Das gilt noch mehr für Fernsehmultiteiler wie „Die Dornenvögel“ oder den im Juni 1996 von Sat.1 ausgestrahlten Multiteiler „Die Dornen der Liebe“, wie auch für die kanadisch-französische Coproduktion „Nach langer Zeit“, die von der ARD 1993 ausgestrahlt wurde. Die deutsche Beteiligung wird daran deutlich, daß Maria Schell die Hauptrolle spielt, eine Ordensfrau.

Das Melodram stellt das persönliche Glück der Protagonisten in den Mittelpunkt, zeigt die bisherige Bindung an einen Ehepartner oder an ein Gelübde als Hindernis auf dem Weg zum neuen Glück und arbeitet dabei mit unterschiedlichen Gottesbildern. In den Dornenvögeln wird der Protagonist, inzwischen zum Kardinal avanciert, dadurch bestraft, daß der eigene Sohn tödlich verunglückt. In „Nach langer Zeit“ geht es um eine Ordensfrau, die zur Rettung ihrer Familie, konkret: der Kinder ihres Neffen von Kanada nach Frankreich zurückkehrt. Der

²⁶ Die Forschungsergebnisse finden sich in L. Mikos, Fernsehen im Erleben der Zuschauer, München 1994.

²⁷ Vgl. P. Hasenberg/W. Luley/Ch. Martig, Spuren des Religiösen im Film. Meilensteine aus hundert Jahren Filmgeschichte, Mainz 1995.

älteste Großneffe gerät unter Mordverdacht, die Großnichte ist schwanger und will eine Abtreibung vornehmen, der Jüngste ist stumm geworden. Durch ihren Einsatz und ihr unerschütterliches Vertrauen gelingt es der Protagonistin, die immer im Ordensgewand zu sehen ist, daß der Jüngste wieder spricht, daß die Großnichte soviel Geborgenheit erfährt, daß sie ihr Kind zur Welt bringt und daß schließlich der Älteste die Zeugenvernehmung besteht und seine Unschuld erwiesen werden kann. Das Gottvertrauen der Protagonistin ist entscheidend, daß sich alles zum Guten wendet und schließlich auch eine Versöhnung zwischen ihrem Bruder und dessen Enkeln zustande kommt. Dieses Beispiel zeigt, daß auch bei Erzählstoffen, die heute für ein großes Publikum entwickelt werden, der Bibel vergleichbare religiöse Perspektiven miterzählt werden können. Dabei zeigt sich, daß nicht nur Glaubensüberzeugungen und evtl. das Eingreifen Gottes durch eine Rettung oder durch Visionen oder andere besondere Erfahrungen darstellbar sind, sondern daß der Gesamtrahmen der Erzählung auch beinhalten kann, daß das Leben trotz heftiger Konflikte und sogar trotz Todesfälle gelingen kann und Gott als Garant für dieses Gelingen steht. Dies ist bei den Patriarchenerzählungen des ersten Buches der Bibel der Hintergrund, der diese Geschichten zusammenfügt, nämlich, daß trotz schwerer Krisen, innerer Zerstrittenheit, tödlicher Brüderzwiste die Verheißung Gottes sich durchsetzt, daß dem Abraham eine große Nachkommenschaft beschieden ist.

4.6 Bibelverfilmungen

Neben den klassischen Bibelfilmen gibt es auch speziell für die Fernsehausstrahlung konzipierte Mehrteiler.²⁸ Schon länger zurück liegt die Verfilmung der Evangelien des Neuen Testaments durch Franco Zeffirelli aus dem Jahre 1976. Die Verfilmung des Alten Testaments, deren erste Folgen (Abraham 1+2) in Deutschland zu Ostern 1996 ausgestrahlt wurden (in Österreich schon 2 Jahre vorher), wird noch fortgesetzt. Die religiösen Aussagedimensionen sind durch die biblischen Erzähltexte vorgegeben. Es bedarf nur der filmischen Realisierung dieser Vorgaben. In den Abraham-Filmen werden die Offenbarungen Gottes an Abraham durch eine innere Stimme ausgedrückt, die die Stimme des Schauspielers bzw. des Synchronsprechers ist. Der Fernseh-Zweiteiler verzichtet auf andere filmische Effekte, trotzdem gelingt es ihm, das Eingreifen Gottes in das Leben Abrahams zur Darstellung zu bringen. In der Josefsgeschichte (Ausstrahlung Pfingsten 1996) wird Josef in seinem Handeln als ein gläubiger Israelit gezeichnet, der sich an die Gebote seines Gottes hält. Die Traumdeutungen durch Josef, die ihn an den Hof des Pharao bringen, werden wie in der biblischen Vorlage durch Dialoge vermittelt. Josef interpretiert wie im Buch Genesis sein Lebensschicksal als Rettungstat Gottes: „Stehe ich denn an Gottes Stelle?

²⁸ K. E. Hagmann (Hg.), Jesus in der Hauptrolle. Zur Geschichte und Ästhetik der Jesus-Filme, Film-Dienst-Extra, Köln, Nov. 1992.

Ihr habt Böses gegen mich im Sinn gehabt, Gott aber hatte dabei Gutes im Sinn, um zu erreichen, was heute geschieht: Viel Volk am Leben zu erhalten. Nun also fürchtet Euch nicht! Ich will für Euch und Eure Kinder sorgen“ (Gen 50,20.21). Wie in der Bibel wird das Handeln Gottes durch die Menschen erkannt und von dem, der von seinen Brüdern als Sklave verkauft wurde und dann für sie gerade in Ägypten zum Retter wurde, zum Ausdruck gebracht. Es zeigt sich also, daß Bibelverfilmungen keine besonderen filmischen Effekte einsetzen müssen, um den religiösen Bezug zum Ausdruck zu bringen.

Die Umsetzung biblischer Stoffe in das Fernsehmedium ist nicht der erste Versuch, eine Erzählung in einem anderen Medium zu realisieren. Die ursprünglich mündliche Überlieferung dieser Erzählungen wurde erst Jahrhunderte später schriftlich aufgezeichnet, in der Malerei und in Mysterienspielen dargestellt und jetzt unter den Bedingungen eines audiovisuellen Mediums neu erzählt.

4.7 Talkshows und religiöser Diskurs im Fernsehen

Die Talkshow dient der Präsentation von Personen und lebt davon, daß die Menschen, die in der Talkshow auftreten, etwas über sich zum Ausdruck bringen. Inzwischen sind religiöse Rollenträger, Menschen, die sich aus einer religiösen Motivation engagieren, häufig Gäste von Talkshows. Wenn der Moderator zuläßt, daß die eingeladenen Studiogäste ihre Grundüberzeugungen und Glaubensperspektiven zum Ausdruck bringen und diese auch dazu den Mut haben, realisiert sich religiöse Rede.

In den siebziger Jahren gab es häufiger, jetzt eher selten Diskussionsrunden, wo kirchliche, religiöse und theologische Fragestellungen argumentativ behandelt wurden. Das sog. Kruzifix-Urteil des Bundesverfassungsgerichtes im Jahre 1995 hat den verschiedenen Diskussionssendungen, so *Live* aus der Alten Oper im ZDF, *Talk im Turm* von Sat.1 und anderen die Gelegenheit gegeben, ein religiöses Thema diskursiv und mit gegensätzlichen Standpunkten auf den Schirm zu bringen. Dabei ging es um die Rechte von Nicht-Gläubigen wie aber auch um die Aussagedimensionen des Kreuzes. Die Argumentation führte in Kernbereiche christlicher Glaubensvorstellungen, ob nämlich das Kreuz ein Zeichen der Gewaltausübung ist, z.B. indem es Nicht-Gläubigen aufgezwungen wird oder gerade ein Zeichen des Umgangs mit der Gewalt und damit der Überwindung der Aggressivität des Menschen. Da Talkshows und Diskussionsrunden Gesprächssituationen, die im Alltag, im Religionsunterricht und der Bildungsarbeit häufig vorkommen, im Medium einfach abbilden, dürfte es keinen prinzipiellen Vorbehalt geben, daß durch diese Formate religiöse Rede ermöglicht wird. Voraussetzung ist allerdings, daß die allgemeinen Regeln für den Dialog und das Gespräch gelten und nicht prinzipiell durch die Sendung und das Verhalten des Moderators außer Kraft gesetzt werden, wie das in den Sendungen „Der heiße Stuhl“ und

„Einspruch“ der Fall gewesen ist. Allerdings bezog sich die Kritik an diesen Sendungen nicht allein auf solche Fälle, in denen Religiöses zur Sprache kam, sondern überhaupt. Nicht mangelndes Zuschauerinteresse, sondern das schlechte Image dieser Programmformen, die die Werbung erheblich zurückgehen ließ, führten zur Abschaffung dieses Fernsehformates.

4.8 Videoclips

Dieses Fernsehgenre dient der filmischen Darstellung von Musiknummern und entspricht in seiner Länge jeweils der Länge des Songs. Zum größeren Teil wird die Gesangsgruppe dargestellt, wie sie das Lied singt. Dabei werden die Musiker oft in verschiedenen Räumen oder auf der Straße gezeigt. Teilweise erzählen die Videoclips auch Geschichten, so der umstrittene Clip von Madonna „Like a Prayer“, in dem es um Rassenhaß geht: die Protagonistin war Zeugin eines Überfalls von Weißen auf eine Frau. Der Schwarze, der die Frau beschützen wollte, wurde dann des Überfalls angeklagt und kam ins Gefängnis. Die Protagonistin flüchtet in eine Kirche, wo sie Kraft erhält, um den Schwarzen aus dem Gefängnis zu befreien.

Da viele Songs religiöse Lieder sind, die sich direkt an Gott wenden, ist die religiöse Aussagedimension nicht zu bestreiten. Die Tradition der Gospel-Musik hat weitreichenden Einfluß auf die heutige Musikszene, deshalb finden sich in den Videoclip-Sendern nicht selten religiöse Songs.

4.9 Religiöse Werbespots

In Amerika, Australien und auch in England gibt es vielfältige Beispiele, das Format „Werbespot“ zum Transport religiöser Aussagen zu nutzen. Bei eingehender Analyse zeigt sich, daß der Werbespot nicht ein einheitliches Format darstellt, sondern verschiedene Fernsehformate in Kurzform nutzt. So den Zeichentrickfilm, die Ansprache eines religiösen Protagonisten, eine Naturmeditation, der evtl. Psalmtexte oder andere religiöse Texte unterlegt werden, Dialoge, die Darstellung einer Szene, die durch eine Off-Stimme oder einen eingeblendeten Text mit einer Botschaft versehen werden, und sogar kurze Erzählungen.

4.10 Meditationsfilme

Bei genauerer Analyse zeigt sich, daß auch Meditationsfilme, ähnlich wie religiöse Spots, nicht ein einheitliches Genus ausmachen, sondern verschiedene Fernsehformate nutzen.

Die religiöse Praxis der Meditation kann für das Fernsehen aufgegriffen werden, indem vor allem sog. Bildmeditationen filmisch realisiert werden. Kennzeichnend für diese Sendeform sind lange Einstellungen und meist ein ruhiger Bilderfluß. Meditationssendungen

werden mit verschiedenen Gestaltungsmitteln realisiert. So werden zu einem Gebetstext entsprechende Bilder aneinandergereiht und filmisch komponiert. Es werden religiöse Riten im Film wiedergegeben, Menschen werden interviewt oder auch Bücher, Schallplatten u.a. wie in einem Fernsehfeuilleton beschrieben. In vielen Meditationsfilmen wird der innere Monolog als Gestaltungsmittel eingesetzt. Die religiöse Aussagedimension muß nicht eigens diskutiert werden, da durch die Text- und Bildauswahl ein religiöser Bezug vorgegeben ist. Allerdings scheint der Meditationsfilm kein sehr erfolgreiches Fernsehgenre zu sein. Das läßt sich wahrscheinlich dadurch erklären, daß das Fernsehen von seinen Nutzern nicht als Medium der inneren Konzentration gesehen wird, sondern als Zugang zur Vielfalt der Welt und zum aktuellen Geschehen bzw. als Geschichtenerzähler.

4.11 Das Lehrgespräch im Fernsehen

Bildungsprogramme haben in den siebziger Jahren und bis in die achtziger Jahre hinein das Fernsehen ausgezeichnet. Die sog. Bildungsrevolution und der gesellschaftliche Impuls, daß möglichst viele einen höheren Schulabschluß und ein Studium absolvieren konnten, führte dazu, das Fernsehen mit seinen Möglichkeiten für diese gesellschaftliche Zielsetzung zu nutzen. Zu den erfolgreichsten Medienverbundprogrammen des Bildungsfernsehens gehören religiöse Programme, besonders die Reihe „Warum Christen glauben“ aus dem Jahre 1984. Interessanterweise nutzen vor allem die Bildungsprogramme des Südwestfunks das Format der Serie, um religiöse Themen und Haltungen darzustellen (so auch die Serie „Alles Alltag“ aus dem Jahre 1991). Die Reihe „Credo“ des Bayerischen Fernsehens aus dem Jahre 1987 war nicht erzählend, sondern informierend aufgebaut. Für informierend aufgebaute Programme ist charakteristisch, daß zentrale Aussagen durch einen herausgehobenen Moderator bzw. Sprecher direkt auf den Zuschauer hin gemacht werden; ähnlich wie ein Prediger oder Professor Aussagen gegenüber Zuhörern macht.

Da inzwischen Bildungsprogramme kaum noch eine Rolle spielen, ist diese Kooperation zwischen Fernsehen und Bildungsinstitutionen fast zum Erliegen gekommen. Charakteristisch für die Programme war, daß neben den Fernsehsendungen Begleitmaterial angeboten sowie Begleitzirkel eingerichtet wurden. Das Fernsehen hatte innerhalb dieser drei Komponenten die Funktion, in die Thematik einzuführen, die Verarbeitung der Informationen und ihre Vertiefung wurde jedoch durch die Buchlektüre bzw. die Begleitzirkel gewährleistet. Hermann Sturm hat dazu einen ausführlichen Überblick mit entsprechenden Analysen zusammengestellt.²⁹

²⁹ H. Sturm, *Erwachsenenbildung und Rundfunk*. Der Beitrag der Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft zum Bildungsauftrag des Rundfunks, Trier 1992.

5. Religiöse Rede ist in allen Sendegattungen möglich

Wie läßt sich abschließend die Frage nach der Darstellbarkeit des Religiösen im Fernsehen beantworten? Praktisch alle Sendeformen des Mediums sind offen für die Thematik und die Erfahrung des Religiösen. Man muß also keine eigenen Sendeformen erfinden, um das Religiöse im Fernsehen darzustellen, vielmehr müssen die vorhandenen Sendeformen kompetent und in ihren formalen Gestaltungsformen optimal genutzt werden, dann können religiöse Erfahrungen und Perspektiven dargestellt werden. Eine einfache Abbildung kirchlichen Lebens durch Gottesdienstübertragungen und Berichterstattung schöpft die Gestaltungsmöglichkeiten des Mediums Fernsehen nur ganz unzureichend aus.

Erfolgreich haben sich im Fernsehen erzählende Formen erwiesen. So Fernsehspiele mit religiösen Sujets, die Verfilmung biblischer Stoffe und seit neuem Serien mit religiösen Rollenträgern, die Pfarrer- und Nonnenserien. Daß gerade die erzählenden Formen des Fernsehens besondere Voraussetzungen für die Artikulation religiöser Erfahrungen und religiös motivierter Handlungsentwürfe beinhalten, zeigte bereits die religionsphilosophische und literaturwissenschaftliche Analyse, die Erzählungen als zentrale Bestandteile der Bibel herausstellt (s.o. 2.1). Wenn das Fernsehen in seiner Funktion als Erzählinstanz erkannt wird, erscheint es fast selbstverständlich, daß die biblischen Stoffe auch im Fernsehen erzählt werden müssen.

5.1 Konsequenzen für die kirchliche Fernseharbeit

Wenn religiöse Rede in den verschiedenen Formaten funktioniert, aus denen ein Fernsehprogramm zusammengebaut wird, hat das auch nachhaltige organisatorische Konsequenzen. Anders als die verschiedenen Fächer in der Schule sind die Redaktionen einer Fernsehanstalt nicht thematisch, sondern an bestimmten Sendeformaten orientiert. So wird die Nachrichtenredaktion nicht zugleich Fernsehspiele entwickeln und deren Produktion redaktionell betreuen. Kinderprogramme werden von anderen Redaktionen gemacht als Talkshows. Vielleicht ist die Orientierung der religiösen Vermittlung am Lehrgespräch, die Wagner voraussetzt, leitend dafür gewesen, die Bearbeitung der religiösen Thematik einer einzigen Redaktion anzuvertrauen. Das hatte zur Konsequenz, daß Religiöses und Kirchliches fast nur unter dem Format „Feature“ bzw. Fernsehdokumentation dargestellt wurde. Seit jedoch die Serien- und Talkshowredaktionen Religion als interessantes Thema entdeckt haben, haben die Kirchenredaktionen ihr Monopol verloren. Bei den privaten Veranstaltern sind solche Redaktionen schon gar nicht mehr eingerichtet worden. Kirchliche Fernseharbeit muß daher auch eine Palette von Arbeitsmitteln und Formen ausbilden, um dem Medium gerecht zu werden, anfangen von der Ausbildung von Drehbuchautoren, geschult durch die Katholische Medienakademie, bis hin zur Projektentwicklung für Serien, die Zulieferung für die Nachrich-

tenredaktionen, die Qualifizierung der in der Kirche Verantwortlichen für Statements, Interviews und Diskussionen, bis hin zur kontinuierlichen Berichterstattung über die religiöse Kultur und die kirchlichen Vorgänge, die sorgfältige Übertragung von Gottesdiensten und die Schulung von Sprechern für das 'Wort zum Sonntag' und andere Sendeformen. Die verschiedenen Aktivitäten kirchlicher Fernseharbeit werden, zumindest in Ansätzen, den vielgestaltigen Darstellungs- und Sendeformen des Mediums gerecht. Allerdings handelt es sich dabei nicht um eine vom Bewußsein der Kirchenmitglieder getragene Aktivität. So erfährt der Religionsunterricht eine vergleichbar nachhaltigere Unterstützung durch die Kirchen als die Fernsehprojekte, die innerhalb der kirchlichen Medienarbeit bzw. von kirchlichen Firmen entwickelt werden. Das hat wohl mehrere Ursachen. Einmal unterliegt das Fernsehen dem Verdacht, religiöse und moralische Einstellungen zu untergraben. Zum anderen wird das Fernsehen von den vielen Hauptamtlichen der Kirche und von vielen ehrenamtlich Engagierten in seiner Bedeutung als zentrale Erzählinstanz der Gesellschaft und in seiner Funktion für die Lebensorientierung unterschätzt. Solange von den Kirchen keine Dynamik ausgeht, das Medium zur Kommunikation religiöser Erzähltraditionen und religiöser Lebensperspektiven zu nutzen, werden die Potenzen des Mediums nicht ausgeschöpft.

5.2 Die Aufgabe der Inkulturation

Das ambivalente Verhältnis gegenüber dem Fernsehen hat Unentschiedenheit, mangelnde Finanzierung dieser Arbeit und mangelnde Förderung des Nachwuchses zur Folge. Es wird das Verhältnis der heutigen Christenheit zu der durch Medien bestimmten Kultur in seinen Konsequenzen deutlich. Denn wenn die einzelnen Sendeformen des Mediums offen für die Darstellung des Religiösen sind, kann der Vorbehalt, das Fernsehen eigne sich nicht für die religiöse Kommunikation, nicht mehr aufrechterhalten werden. Eigentlich müßte eine Dynamik zur Nutzung dieses Mediums bestimmend sein. Die Dynamik der Christen, das zeigt der Rückblick auf verschiedene Epochen der Geschichte, ist der entscheidende Faktor, in welcher Bandbreite religiöse Rede realisiert wird, d.h. christliche Vorstellungen und religiöse Aussagen in die Gesellschaft getragen werden. Die Reserve gegenüber dem Medium kann als mangelnder Gestaltungswille diagnostiziert werden. Das heißt aber auch, daß ein ganzer Bereich der Alltagskultur von dem Gestaltungswillen der Christen ausgenommen wäre. Einen ähnlichen Vorbehalt gab es in den ersten christlichen Jahrhunderten gegenüber dem Theater. Zwar entwickelten die Christen unterschiedliche Kommunikationsstrategien und nutzten die antike Rhetorik als Brückenschlag zur antiken Kultur, nahmen aber davon einige Bereiche, insbesondere das Theater aus. Dieses galt als heidnisch und die Schauspieler wurden als „Sünder“ angesehen.³⁰

³⁰ H. U. v. Balthasar, Theodramatik. Band 1, Einsiedeln 1975, 81-96.

Da die Theologen der heutigen Generation sich nicht zuletzt an der Patristik orientieren, die im Kontext der Antike und in der Auseinandersetzung der damaligen philosophischen Schulen ihre theologischen Entwürfe entwickelte, dürfte die ablehnende Einstellung gegenüber dem Theater fortgeschrieben worden sein und die Ablehnung des Kinos wie auch des Fernsehens teilweise erklären. Wenn aber das Fernsehen von den späten Industriekulturen als zentrale Erzählinstanz und als Podium zur Darstellung und Diskussion von Lebensentwürfen etabliert worden ist, hätte ein Fernbleiben von dieser Bühne zur Folge, daß die Präsenz christlich-religiöser Rede und die Darstellung christlicher Lebensentwürfe nicht mehr im Zentrum der Gesellschaft präsent wäre. Damit würden die Christen anderen religiösen Sinnentwürfen das Feld überlassen. Ob eine solche historische Entscheidung in diesen Jahren bereits gefallen ist, wird man allerdings erst in fünfzig Jahren oder später feststellen können.

SUMMARY: The need of inculturation in Television. Not yet realised possibilities to articulate religious issues

Television is regarded by many theologians and engaged Catholics as being destructive to any religious items. They even deny the possibility of this media to articulate religion at all. This judgement can be disproved by analysing the objections. It proves that behind each objection there is a definition of religious communication which does not cover the issue. A deeper analysis shows that criteria of language alone do not enable recognising the difference to religious messages. Religious messages are indepent of language, literary genus and the format of TV-programs. Religious messages can be transported by using the media and its literary genera. In the Holy Bible there are many genera to be found from stories to lovesongs, from law codes to family trees. The variety of religious messages can only be presented by a variety of forms. By taking into account several criteria, the article proves that many TV-programs realise religious messages: documentaries as well as televised masses, talkshows as well as TV-films and -series, video-clips as well as advertising spots. The result of the analysis shows, however, that television with the broad variety of forms of programs offers a lot of possibilities to integrate religious messages which are not yet used.

RÉSUMÉ: Besoin d' „inculturation“ face à la télévision

De nombreux théologues et chrétiens engagés estiment que la télévision est destructrice pour ce qui est religieux. On conteste à ce média d'être en mesure de représenter ce qui est religieux. Ces estimations seront réfutées lors de l'analyse des objections. On remarque que derrière chaque objection, il y a une explication de communication religieuse qui ne cerne pas le phénomène en soi, ou qui le considère de façon trop étroite. Une analyse plus précise montre que des critères tels que ceux de langue au autres ne sont pas appropriés pour saisir ce qui différencie le discours religieux des autres discours. Les déclarations religieuses sont tout d'abord à définir indépendamment de la langue, de la forme littéraire et de la taille de la télévision. Le discours religieux peut utiliser différents médias et leurs genres littéraires. C'est ainsi que dans la Bible, on trouve une multitude de genres littéraires, ça va de la nouvelle à la chanson d'amour, du texte de loi à l'arbre généalogique. La complexité de

ce qui est religieux ne peut être présentée que par la diversité des formes. En s'appuyant sur une liste de critères, on va voir que certaines émissions telles que les documentations télévisées et les retransmissions de célébrations d'offices tout comme les entretiens télévisés, les feuilletons et les jeux télévisés réalisent des discours religieux. On voit que ce média, dans toute l'étendue de ses formes d'émissions, comporte un potentiel inépuisé en ce qui concerne la représentation de ce qui est religieux.

RESUMEN: Necesidad de inculturación frente a la televisión

La televisión es considerada por muchos teólogos y cristianos comprometidos como algo destructivo para lo religioso. A este medio se le niega la potencia de poder presentar lo religioso. Estas apreciaciones son refutadas si se analizan los argumentos. Se puede ver que detrás de cada objeción hay una explicación de comunicación religiosa que no percibe el fenómeno mismo o lo hace en forma estrecha. Un análisis más detallado muestra que los criterios idiomáticos y otros no son los más adecuados para comprender el discurso religioso diferenciador. Una exposición religiosa se ha de determinar primeramente en forma independiente del idioma, de la forma literaria, de la forma televisiva. Las alocuciones religiosas pueden utilizar los diferentes medios y sus géneros literarios. En la Biblia se encuentran numerosos géneros literarios, desde la novela hasta las canciones de amor; desde textos de leyes hasta árboles genealógicos. La diversidad de lo religioso sólo puede ser representada a través de la diversidad de formas. Utilizando una lista de criterios se muestra que programas particulares como documentaciones televisivas y transmisión de servicios religiosos, lo mismo que programas de discusión, seriales y películas de televisión, videoclips y publicidad ejecutan un mensaje religioso. Se muestra que el medio televisión en toda la amplitud de sus formas de emisión presenta un potencial no agotado para presentación de lo religioso.